

MAX LUCADO

Wie man
Riesen besiegt

Meistern Sie die Widrigkeiten des Lebens

Aus dem Englischen
von Jens Uhder

GerthMedien



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Die amerikanische Originalausgabe erschien im Verlag W Publishing Group unter dem Titel „Facing Your Giants“.

Originally published in the USA under the title: Facing Your Giants

Copyright © 2006 by Max Lucado

Published by arrangement with Thomas Nelson, a division of HarperCollins Christian Publishing, Inc.

www.thomasnelson.com

All rights reserved.

© 2007, 2016 der deutschen Ausgabe Gerth Medien GmbH, Asslar
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Die Bibelzitate wurden, sofern nicht anders angegeben, den folgenden Übersetzungen entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LÜ 84)

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (GN)

Revidierte Elberfelder Bibel, © 1985, 1992, R. Brockhaus Verlag, Witten (RE)
Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica Inc.®.

Verwendet mit freundlicher Genehmigung von 'fontis – Brunnen Basel.
Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (EÜ)

Neues Leben – Die Bibel, © 2002 Hänssler Verlag, Holzgerlingen (NL)

1. Auflage der Sonderausgabe 2016

Best.-Nr. 817132

ISBN 978-3-95734-132-7

Umschlaggestaltung: Hanni Plato

Umschlagfoto: Steve Gardner, PixelWorks

Satz: Greiner & Reichel GmbH, Köln

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

INHALT

1	Im Angesicht des Riesen	7
2	Wenn das Telefon stumm bleibt	19
3	Wenn Saul tobt	29
4	Tage zum Verzweifeln	39
5	Dürre Zeiten	49
6	Peiniger	59
7	Barbarische Verhaltensweisen	69
8	Typen mit „Pumpguns“	79
9	Genug ist genug	91
10	Unbeschreibliche Trauer	101
11	Kreuzungen, die keine sind	111
12	Trutzburgen	123
13	Ein ferner Gott	133
14	Harte Zusagen	145
15	Höhenrausch	159
16	Katastrophale Abstürze	167
17	Familienangelegenheiten	175
18	Zerronnene Hoffnungen	187
19	Räumen Sie diesen Goliath aus dem Weg!	195
	Nachwort: Was in Bethlehem begann	205
	Studienhilfen	213
	Anmerkungen	283

*Als Goliat sich in Bewegung setzte
und auf David losstürzen wollte,
lief auch David ihm entgegen.*

1. Samuel 17,48 (Hfa)

1

IM ANGESICHT DES RIESEN

Der schwächliche Junge mit dem bartlosen Milchgesicht kniet am Bach. Die Knie sind feucht vom Uferschlamm, und das frische Wasser umspült kühl seine Hand. Wenn er darauf achten würde, könnte er im Spiegel des Wassers seine ebenmäßigen Züge erblicken: Kupferrotes Haar, ebenmäßig gebräunte Haut und Augen, die den Mädchen im Land den Atem rauben. Doch er hat kein Auge für sein Spiegelbild. Er ist auf der Suche nach Steinen – nach Steinen aus dem Fluss. Schönen glatten Bachkieseln, die sich gut in einer Hirtentasche transportieren lassen, und die in eine lederne Steinschleuder hineinpassen. Flach müssen sie sein und schwer, damit sie mit der Wucht eines Meteoriten den Schädel eines Löwen, eines Bären oder – in diesem Falle – eines Riesen treffen.

Goliath starrt vom gegenüberliegenden Hang herüber. Wenn er nicht so verblüfft wäre, dann würde er sich biegen vor Lachen. Er und das Heer der übrigen Philister machen die Hälfte des Tals zu einem Wald von Speeren. Es ist ein johlender, blutrünstiger Schlägertrupp mit Stirnbändern, Schlagstöcken und Stacheldraht-Tattoos. Goliath überragt sie alle. Mit seinen knapp drei Metern, seinen hautengen Hosen und einer 60 Kilo schweren Rüstung steht er da und prahlt drohend, wie ein Kämpfer in der „American Wrestling“-Meisterschaft. Er hat eine Kragenweite von 40 cm, einen Gurtumfang von 120 cm und einen Helm in Übergröße. Seine Bizepsmuskeln sind prall,

seine Bauchmuskeln wie ein Waschbrett, und seine Stimme gellt durch das ganze Tal: „Ich verhöhne heute die Schlachtreihen Israels! Gebt mir einen Mann, dass wir miteinander kämpfen! (1. Samuel 17,10 RE). Wer traut sich? Wer von euch hat Mumm? Schickt mir euren besten Mann.“

Niemand unter den Hebräern wagte sich hervor. Bis zu diesem Tag, an dem David auf den Plan tritt.

Erst an diesem Morgen war er im Lager erschienen. Er hatte sich kurzfristig vom Schafehüten abgemeldet, um seinen Brüdern an der Front ein wenig Brot und Käse vorbeizubringen. Aber als er mit ansehen musste, wie Goliath Gott verhöhnte, da fiel seine Entscheidung. Er nahm seinen Stab in die Hand und nun sucht er sich fünf glatte Steine aus dem Bach und legt sie in seine Tasche. Dann greift er nach seiner Schlinge und macht sich auf den Weg, um dem Philister gegenüberzutreten (1. Samuel 17,40).¹

Goliath macht sich über den Jungen lustig und nennt ihn „Stockwürstchen“. „Bin ich denn ein Hund, dass du mit Stöcken zu mir kommst?“ (1. Samuel 17,43 RE). Der kleine, schwächliche David tritt dem stämmigen, schwergewichtigen Goliath gegenüber. Der winzige Zahnstocher fordert die Urgewalt des Sturms heraus. Das Fahrrädchen tritt dem Sattelschlepper gegenüber. Der Plüschdackel wagt sich mit dem Rottweiler in die Arena. Wie sehen wohl die Wetten aus in diesem Duell zwischen David und dem Riesen?

Vielleicht immer noch besser als im Duell zwischen Ihnen und Ihren eigenen Riesen. Ihr Goliath hat weder Schwert noch Schild. Er schwingt die blitzende Klinge von Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, sexuellem Missbrauch oder Depression. Ihr Riese tritt Ihnen nicht in den Hügel von Elah gegenüber, sondern im Büro, Ihrem Schlafzimmer oder im Klassenraum. Er kommt in Gestalt von Menschen, denen Sie einfach nie gerecht werden, und er wedelt mit Rechnungen, die Sie nicht bezahlen

können, oder mit Leistungsanforderungen, die einfach nicht zu schaffen sind. Er peinigt Sie mit Schnapsflaschen oder mit pornografischen Verführungen, denen Sie nicht zu widerstehen vermögen, mit einer Karriere, die Sie auffrisst, einer Vergangenheit, die Sie nicht loslässt, oder einer Zukunft, die sich drohend vor Ihnen aufbaut.

Sie kennen das Gegröle Goliats nur zu gut.

Der Riese, dem David gegenübertrat, krakeelte tagtäglich, morgens und abends. „Vierzig Tage lang trat Goliat morgens und abends vor und forderte die Israeliten zum Zweikampf heraus“ (1. Samuel 17,16 GN). Dasselbe tut Ihr Riese. Morgens ist er der erste Gedanke, und abends der letzte – er beherrscht Ihr Leben und raubt Ihnen alle Freude.

Morgens ist Goliat Ihr erster Gedanke, und abends der letzte – er beherrscht Ihr Leben und raubt Ihnen alle Freude.

Wie lange stellt er Ihnen schon nach? Goliats Sippe war mit Israel bereits seit Langem verfeindet. Josua hatte sie dreihundert Jahre zuvor aus dem gelobten Land vertrieben. Er hatte alle vernichtet, bis auf die Bewohner von drei Städten: Gaza, Gath und Ashdod. Gath brachte Riesen hervor, wie der Yosemite Park Riesenbäume. Und raten Sie mal, wo Goliat aufgewachsen ist. Seine Vorfahren waren für die Israeliten in etwa das, was die Piraten einmal für die königlich britische Marine waren.

Als Sauls Soldaten Goliat erblickten, grummelten sie: „Nicht schon wieder! Mein Vater hat gegen seinen Vater gekämpft, und mein Großvater gegen seinen Großvater.“

Vielleicht haben Sie selbst schon ganz ähnliche Dinge geäußert: „Ich bin auf dem besten Weg, ein Workaholic zu werden, genau wie mein Vater.“

„In unserer Familie grassieren die gescheiterten Ehen wie eine Seuche, von Generation zu Generation.“

„Meine Mutter hatte auch keine dauerhaften Freundschaften. Hört das denn niemals auf?“

Goliath terrorisierte das Tal. Er ist zäher als ein zähes Steak und bissiger als Dobermannzwillinge. Schon morgens lauert er Ihnen auf, und lässt bis spät in die Nacht nicht von Ihnen ab. Er hat schon Ihren Vorfahren das Leben schwer gemacht, und jetzt trifft Sie dasselbe Los. Sein langer Schatten fällt auf Sie, raubt Ihnen das Sonnenlicht und taucht Ihr Leben in Zweifel. „Als Saul und die Männer Israels den Philister so reden hörten, erschrakten sie und hatten große Angst“ (1. Samuel 17,11 GN).

Doch wem sage ich das? Sie kennen Goliath ja selbst nur zu gut. Sie erkennen ihn am Gang und Sie erschauern vor dem Klang seiner Stimme. Sie haben ihn beständig vor Augen. Die Frage ist nur: Sehen Sie außer ihm sonst noch etwas anderes?

Sie sehen Ihren Goliath. Aber die Frage ist:
Sehen Sie außer ihm noch etwas anderes?

Sie hören seine Stimme. Doch ist dies alles, was Sie hören? David sah mehr und hörte mehr. Lesen Sie einmal, was er gleich als Erstes sagte. Nicht erst als der Kampf begonnen hatte, sondern ganz zu Anfang: „Was wird man dem geben, der diesen Philister erschlägt und die Schande von Israel abwendet? Denn wer ist dieser unbeschnittene Philister, der das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt?“ (1. Samuel 17,26)

Sie haben Ihren Goliath beständig vor Augen. Die Frage ist nur: Sehen Sie außer ihm sonst noch etwas?

David taucht auf der Bildfläche auf und bringt das Gespräch auf Gott. In den Äußerungen der Soldaten taucht Gott nicht auf, und auch bei Davids Brüdern war er offenbar kein Thema. David dagegen ist kaum im Lager, und schon bringt er den lebendigen Gott ins Spiel. Auch König Saul gegenüber tut er dies:

Er verliert kein Wort über die militärische Lage oder über die Siegeschancen. Alles, was man von ihm hört, ist die von Gott inspirierte Aussage: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister“ (1. Samuel 17,37).

Auch Goliat gegenüber bleibt er beim Thema. Als der Riese ihn verspottet, gibt der junge Schafhirte ihm Folgendes zur Antwort:

Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. Heute wird dich der Herr mir ausliefern. Ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abhauen. Die Leichen des Heeres der Philister werde ich noch heute den Vögeln des Himmels und den wilden Tieren (zum Fraß) geben. Alle Welt soll erkennen, dass Israel einen Gott hat. Auch alle, die hier versammelt sind, sollen erkennen, dass der Herr nicht durch Schwert und Speer Rettung verschafft; denn es ist ein Krieg des Herrn und er wird euch in unsere Gewalt geben.

(1. Samuel 17,45–47 EÜ)

Niemand sonst spricht von Gott. Doch David spricht überhaupt nur von Gott. Die Geschichte hat ganz offensichtlich ein Nebenthema, das erst auf den zweiten Blick offenbar wird. Es geht nicht nur um David und Goliat, sondern um die Frage, wer dominiert die Wahrnehmung – Gott oder der Riese?

David sieht etwas, was den anderen verborgen bleibt, und er weigert sich, Dinge zu sehen, die bei den anderen ganz im Mittelpunkt stehen. Alle außer David starren gebannt auf dieses brutale, Gift und Galle versprühende „Monster“. Alle Kompassnadeln, außer Davids, sind auf den alles dominierenden magnetischen Pol der Philister eingenordet. Alle Aufzeichnungen kreisen um das tagtägliche Überleben im Schatten die-

ses schauerhaften Urmenschen. Man kennt ihn, seine Schreckensbotschaft, seine Gestalt, seine Forderungen, sein Gehabe. Bei ihnen drehte sich alles um Goliat.

Bei David dagegen dreht sich alles um Gott. Natürlich sieht er den Riesen auch, aber was sein Blickfeld dominiert, ist Gott. Achten Sie einmal genau auf den Schlachtruf Davids: „Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels“ (1. Samuel 17,45).

Was hier ins Auge sticht, ist der Gebrauch des Plurals – „Heere“ heißt es hier. Was für Heere? Der normale Beobachter sieht nur die Armee Israels, die hier aufmarschiert ist. Nicht aber David, er sieht Armeen von Alliierten, wie am Landungstag in der Normandie: Kompanien von Engeln, Heere von Heiligen, die Waffen des Windes und der Naturkräfte der Erde. Gott könnte den Feind mit Hagel bombardieren, wie er es zu Zeiten Moses tat, er könnte Festungswälle auf ihn niederstürzen lassen, wie zur Zeit Josuas, oder Donner losbrechen lassen, wie er es für Samuel tat.²

David sieht die Heere Gottes, und deshalb zögert er nicht, einfach so auf das versammelte Heer der Philister zuzurennen (1. Samuel 17,48).³

Davids Brüder halten sich die Augen zu, vor Angst und auch vor Scham. Saul seufzt resigniert, als der junge Hebräer seinem sicheren Ende entgegengeht. Goliat neigt den Kopf nach hinten vor Lachen, gerade so weit, dass sein Helm ein wenig nach hinten rutscht und einen Spalt seiner Stirn entblößt. David erblickt sofort die verwundbare Stelle und nutzt die Gelegenheit. Das rhythmische Sausen der Schleuder ist alles, was in diesem Augenblick im Tal zu hören ist. Ffffuuh. Ffffuuh. Ffffuuh. Der Stein rast durch die Luft und trifft den Schädel mit tödlicher Gewalt. Goliats Augen überkreuzen sich und die Beine sacken ihm weg. Er sinkt zu Boden. David rennt zu ihm hin, zerrt das

Schwert des Riesen aus der Scheide, spießt den Philister zunächst damit auf und schlägt ihm dann den Kopf ab.

Vielleicht denken Sie nun, dass David eben wusste, wie man einem solchen Riesen beikommt.

Wann haben Sie es das letzte Mal versucht? Wann sind Sie das letzte Mal einer Herausforderung mutig entgegengetreten? Wir neigen eher dazu, den Rückzug anzutreten, hinter einen Schreibtisch voller Arbeit, in den Nebel einer Kneipe oder in das verbotene Bett einer heimlichen Liebschaft. Auf diese Weise fühlen wir uns einen Moment lang sicher (einen Tag lang vielleicht, oder vielleicht auch ein Jahr), abgeschirmt, betäubt. Irgendwann jedoch geht uns die Arbeit aus, der Alkoholrausch lässt nach, oder die Liebschaft geht zu Ende, und dann gellt uns das Gebrüll Goliats wieder in den Ohren – unüberhörbar und überwältigend.

Vielleicht probieren Sie mal einen anderen Ansatz. Wie wäre es, wenn Sie mit einer ganz und gar von Gott durchtränkten Geisteshaltung Ihrem Riesen entgegengetreten. Du Riese der Ehescheidung, du kommst mir nicht ins Haus! Du Riese der Depression, und wenn ich mein Leben lang kämpfen muss, du kriegst mich nicht klein! Du Riese des Alkohols, des Fanatismus und der Intoleranz, der Unsicherheit ... du hast ausgespielt. Wie lange ist es her, dass Sie Ihre Schlinge gebraucht und Ihrem Riesen eine gebührende Antwort entgegengeschleudert haben?

Allzu lange ist es her, sagen Sie? Dann ist David Ihr Vorbild. Gott nannte ihn „einen Mann nach meinem Herzen“ (Apostelgeschichte 13,22). Niemand anders wurde je so bezeichnet, weder Abraham noch Mose noch Joseph. Paulus nannte er seinen Apostel, Johannes „den Jünger, den er liebte“, doch nur einer von ihnen erhielt das Etikett „ein Mann nach Gottes Herzen“.

Treten Sie Ihrem Riesen mit einer von Gott durchtränkten Geisteshaltung entgegen.

Vielleicht lesen Sie die Geschichte von David und fragen sich, was Gott wohl so Besonderes an ihm gefunden haben mochte. Dabei fiel er ebenso oft auf die Nase, wie er den Sieg behielt. Er überwand Goliath, doch bei Bathseba ging er jämmerlich unter. Erst triumphiert er über die Gotteslästerer im Tal, und später tut er sich in der Wüste mit ihnen zusammen. Erst ist er das Sinnbild des Kämpfers für die gerechte Sache, und dann steckt er mit der Mafia unter einer Decke. Er konnte Armeen in die Schlacht führen, aber er schaffte es nicht, seiner eigenen Familie vorzustehen. David – mal blind vor Wut, dann wieder in Tränen aufgelöst, mal blutrünstig, dann wieder voller Leidenschaft für Gott, auf der einen Seite ein Mann mit acht Frauen, aber auch ein Mann, der seinem Gott treu war.

Und dieser Mensch war ein Mann nach dem Herzen Gottes? Das macht Mut. Die Biografie Davids wird einem makellosen Heiligen wohl kaum sonderlich zusagen. Musterchristen werden hier unweigerlich enttäuscht, alle anderen dagegen finden sie ermutigend. Wir sitzen auf derselben Achterbahn. Mal gelingt uns der große Wurf, dann wieder machen wir eine jämmerliche Bauchlandung, mal gibt es Soufflé, dann wieder verkohltes Toastbrot.

In seinen Sternstunden konnte niemand David das Wasser reichen, in seinen schwächsten Momenten konnte wohl kaum jemand tiefer sinken als er. Das Herz dieses Mannes, das Gott so liebte, war voller Licht und Schatten.

Wir haben diese Geschichte von David bitter nötig. Um uns herum lauern die Riesen: Ablehnung, Versagen, Rachsucht, Scham. Die Liste der Kämpfe, mit denen wir es zu tun haben, klingt beinahe wie der Saisonkalender eines Boxkampf-Veranstalters:

- Die Hauptattraktion des Abends ist der Zweikampf zwischen „dem ganz normalen Ottokar“ und der Horde aus dem Raubtierhaus.
- In der Gewichtsklasse der Leichtgewichte „Erika vom Blumenstand“ gegen die gemeinen Schufte von der Herzensbrecherbande.
- Als krönender Abschluss der Verzweiflungskampf zwischen „Markus' und Sylvias Konfliktehe“ und ihrer kampferfahrenen Kontrahentin aus dem fernen Irr- und Verwirrland, Miss Traudich.

Lauter Riesen. Wir müssen uns ihnen stellen. Aber wir müssen es nicht alleine tun. Zuerst und vor allem müssen wir Gott ins Zentrum unseres Blickfelds rücken. Wann immer David dies tat, purzelten die Riesen. Wann immer er es nicht tat, war es David selbst, der auf die Nase fiel.

Prüfen Sie diese Hypothese einmal anhand der Bibel. Lesen Sie 1. Samuel 17 und tragen Sie zusammen, was David an Goliath auffiel.

Mir fallen nur zwei Dinge auf. Da ist zum einen die Aussage gegenüber König Saul (Vers 36) und dann die Dinge, die er zu Goliath selbst sagt: „Denn wer ist dieser unbeschnittene Philister, der das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt?“ (Vers 26).

Das war es dann auch schon. Nur zwei Bemerkungen zum Thema Goliath (wobei er ganz schön dick aufrägt), und sonst keine weiteren Fragen. Es interessiert ihn nicht, wo seine Stärken liegen, wie alt er ist, was für einen Hintergrund er hat und wie intelligent er ist. Nichts interessiert ihn, weder das Gewicht seines Speers noch die Größe seines Schildes oder die Frage, was wohl die Totenkopftätowierung auf seinem prallen Oberarm zu bedeuten hat. Offenbar verschwendet er keinen Gedanken an den Tyrannosaurus dort oben auf dem Hügel. Fehlanzeige.

Riesen – wir müssen Ihnen entgegenreten.
Aber wir müssen dies nicht alleine tun.

Dafür denkt er umso mehr an Gott. Lesen Sie noch einmal ganz bewusst, was David von sich gibt, und achten Sie besonders darauf, was er über Gott sagt.

„[...] die Schlachtreihen des *lebendigen Gottes* [...]“ (Vers 26)

„[...] die Schlachtreihen des *lebendigen Gottes* [...]“ (Vers 36)

„[...] im Namen des *Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen* Israels [...]“ (Vers 45)

„Heute wird dich der Herr mir ausliefern. [...] Alle Welt soll erkennen, *dass Israel einen Gott hat.*“ (Vers 46)

„[...] der Herr nicht durch Schwert und Speer Rettung verschafft; denn es ist ein *Krieg des Herrn* und er wird euch in unseiner Gewalt geben.“ (Vers 47)⁴

Ist es bei Ihnen viermal so wahrscheinlich, dass Sie über die Kraft und die Möglichkeiten Gottes reden, wie über die Anforderungen des Tages?

Wenn ich richtig gezählt habe, nimmt David hier insgesamt achtmal auf den Herrn Bezug. Rein zahlenmäßig beträgt das Verhältnis zwischen Aussagen über Gott und Aussagen über Goliath also 8:2. Wie sieht es zum Vergleich bei Ihnen aus? Denken Sie viermal so oft an die Gnade Gottes wie an Ihr eigenes Versagen? Sehen Sie viermal so viel Segen Gottes in Ihrem Leben wie Gründe zum Klagen? Ist die Akte „Hoffnung“ in Ihrem Kopf viermal so dick wie die Akte „Furcht“? Ist es bei Ihnen viermal so wahrscheinlich, dass Sie über die Kraft und die Möglichkeiten Gottes reden, wie über die Anforderungen des Tages?

Nicht? Dann ist David Ihr Mann!

Manche vermissen in dieser Geschichte das eigentliche Wunder. Kein Meer, das sich teilt, keine feurigen Wagen, keine Totenauferweckung wie bei Lazarus. Wo ist da das Wunderbare?

Aber es gibt ein Wunder. Es ist David selbst. Er ist das personifizierte Wunder eines ungehobelten Jungen, durch den Gott uns in dicken Leuchtbuchstaben eine ganz zentrale Wahrheit übermittelt:

Schau auf den Riesen – dann fällst du.

Schau auf den Herrn – dann fällt der Riese.

Erhebe dein Haupt, du Riesentöter! Derselbe Gott, der David zu einem personifizierten Wunder gemacht hat, wartet nur darauf, dasselbe auch mit dir zu tun.